

F. PAULHAN. *L'analyse et les analystes. Rev. philos.* 48 (12), 561—593. 1899.

Geistiges Leben besteht aus den zwei grossen Bewegungen der Analyse und der Synthese, die zwar stets auf einander angewiesen sind, von denen aber bald die eine, bald die andere überwiegen kann. P. beschreibt die Analyse, wie sie den Empfindungen, den Vorstellungen, den Gedanken gegenüber gehandhabt wird, um dann überzugehen zur Schilderung der „Analysten“, d. h. derjenigen psychischen Typen, deren intellectuelle Tendenz vorwiegend auf das Zergliedern, das Beobachten, das Abstrahiren, aufs Kritische und Skeptische gerichtet ist. Endlich weist er auf die Vorzüge und die Schwächen hin, die man gewöhnlich als Begleiteigenschaften des Analystentypus findet.

W. STERN (Breslau).

JOHANNES REHMKE. *Zur Lehre vom Gemüth.* Eine psychologische Untersuchung. Berlin, Salinger, 1898. 122 S.

Die logischen Erörterungen (S. 3—16) bei Seite lassend, gehen wir nur auf Psychologisches ein. Als Gefühl wird allein der Zustand Lust—Unlust bezeichnet. Es ist stets ebenso nur zuständliche Seite des Bewusstseinsindividuums (*B—J*) wie die Vorstellung oder Wahrnehmung gegenständliche. Dafs an jede Vorstellung ein bestimmter Gefühlston gebunden sei, lasse sich nicht sagen, nur „dafs in demselben Augenblick, in dem wir die betreffende Wahrnehmung hatten, auch Lust oder Unlust . . da war“. Da aber zu gleicher Zeit noch anderes Gegenständliche da war, können wir das uns interessirende Gegenständliche nur mitwirkende, nicht alleinige Bedingung des Gefühls nennen. Wer nur selbständige Empfindungen, aber kein *B—J* kenne, der müsse jeder E. folgerichtig einen Gefühlston zuschreiben. Nur die Annahme des *B—J* lasse die Einheit des Gefühls in jedem Augenblick verstehen, wenn auch das *B—J* eine Mehrheit von Gefühlen gestatte und der Erfahrung die Entscheidung überlasse. Diese Erfahrung zeige, dafs in jedem Augenblick nur ein Gefühl vorhanden sei, welches aber die Anhänger der Gefühlstöne als gemischtes ansähen. Auf Grund einer solchen Polemik, insbesondere gegen einige in der That schlecht gewählte Beispiele LEHMANN'S, heifst es „so sind auch die Gefühlstöne des thatsächlich einen Gefühls die mythischen Einkleidungen des richtigen Gedankens, dafs eine Mehrzahl von zugleich bestehendem besonderem Gegenständlichen des Bewusstseins die besondere Bedingung des einen Gefühls bilden“. Selbst aber zugegeben, dafs die allein im Bewusstsein stehende Empfindung stets einen bestimmten Gefühlston habe, so braucht dies nicht auch im E-Complex der Fall zu sein. So führt R. einen sehr nützlichen Kampf gegen Gefühlsmischungen und gemischte Gefühle in ihrer Scheidung; man verwechsle hier einen einzigen Zustand mit einem schnellen Wechsel und Lust—Unlustvorstellung mit Lust—Unlustgefühl. Jedes Gegenständliche habe Antheil, habe Gefühlswerth, für das eine Gefühl. Dagegen läfst sich zunächst sagen, dafs in der That jede Empfindung das Gefühl nicht in bestimmter Weise, aber nach bestimmter Richtung leitet. Ob die E. diese Richtung auch im Complex angiebt, läfst sich nur psychologisch ausmachen, und psychologische wie physiologische Erfahrung spricht deutlich dafür. Und R. läfst auch schliesslich selbst den Gefühlston mit einigen logischen Restrictionen im